

Autor:	Pastor R. Huber
Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Mitteilungen aus einer Predigt über 1. Könige 19,1-18
Datum:	Gehalten am 24. Juni 1894

Gesungen

Lied 29,1-3 aus dem Schweizer Gesangbuch:

Du bist's allein,
Macht und Gewalt sind Dein!
Was kann sich Deinem Wort entgegenstellen?
Du winkst, und Erd' und Himmel, sie zerschellen;
Du winkst, und alles kehrt zu neuem Sein;
Du bist's allein!

Du bist's allein,
Der Nacht und Sonnenschein,
Der Sommerglanz und Wintersturm bereitet,
Aus Seinem Herzen Gnadenströme leitet,
Daß Segen triefen selbst die Wüstenei'n;
Du bist's allein!

Du bist's allein!
Nichts ist so groß noch klein,
Das nicht aus Dir, aus Seinem ew'gen Grunde,
Sein Dasein tränke mit begier'gem Munde,
Was lebt und webt und ist, sein wahres Sein,
Du bist's allein!

Meine Geliebten! Wir glauben und bekennen den Artikel unseres christlichen Glaubens: „Ich glaube eine heilige, allgemeine, christliche Kirche“. Indem wir sie allgemein nennen, diese Kirche, sagen wir damit, daß wir uns durch das Band eines und desselben Glaubens verbunden fühlen mit allen, die je auf den lebendigen Gott vertraut und den Herrn Jesum Christum angerufen haben, ob sie nun zu denen gehören, die auf Ihn als den Kommenden gehofft oder mit uns an Den geglaubt haben, der gekommen ist und Sein Werk vollbracht hat. Freilich könnte man da fragen: „Wie ist es möglich, daß Menschen, die räumlich und zeitlich so weit von einander geschieden sind, dennoch *eins* sein können in der Lehre, nach welcher sie sich richten, – daß solche, die nie sich gesehen und gekannt, dasselbe glauben und bekennen können?“ Aber der Geist des Glaubens ist eben in allen Derselbe gewesen, der allgegenwärtige und ewig unveränderliche Geist des Herrn, und Der hat ein Lehrbuch, das ihnen allen auch gemeinsam war und ist, die je und je in Wahrheit nach Gott und Seinem Heil gefragt haben. Es ist das Wort Gottes. Da muß es uns denn auch zur Stärkung unseres Glaubens dienen, wenn wir sehen, wie die Glieder der Gemeinde des Herrn, wie der Herr Selbst und Seine Apostel aus diesem Wort Lehre, Zucht und Trost geschöpft haben für sich selbst und andere, wie sie dieselben Worte, dieselben Geschichten gelesen haben, die wir auch lesen, z. B. die, welche

wir heute vor uns haben und an welche der Apostel Jakobus gedacht hat, da er die Worte schrieb im 5. Kap. seines Briefes, Vers 17.18: „Elias war ein Mensch gleichwie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht“, und so auch der Apostel Paulus Römer 11,2-4: „Gott hat Sein Volk nicht verstoßen, welches Er zuvor versehen hat. Oder wisset ihr nicht, was die Schrift sagt von Elia? Wie er tritt vor Gott wider Israel, und spricht: ‚Herr, sie haben Deine Propheten getötet, und haben Deine Altäre ausgegraben; und ich bin allein übergeblieben, und sie stehen mir nach meinem Leben‘. Aber was sagt ihm die göttliche Antwort? ‚Ich habe Mir lassen überbleiben siebentausend Mann, die nicht haben ihre Kniee gebeugnet vor dem Baal““. So wollen wir denn auch heute für uns Lehre und Trost schöpfen aus der Geschichte, welche uns erzählt, *wie Elia floh, und wie Gott ihn belehrt und aufs neue in Seinen Dienst genommen.*

Auch durch die wunderbare Bezeugung Gottes auf dem Berge Karmel, daß Er, Jehovah, Gott sei und nicht Baal, sind die Herzen Ahabs und Isebels nicht gebrochen, noch durch den darauf folgenden Regen erweicht worden; sie verhärteten sich noch mehr; darum ließ Isebel dem Elia sagen, sie werde an ihm tun, was durch ihn an ihren Baalsdienern geschehen sei, sie werde ihn töten. Er mußte dem Undank und der Gewalttat weichen und floh bis ans äußerste Ende des Landes. Da sinkt er mutlos und hoffnungslos zusammen und wünscht zu sterben, da seine Arbeit ja doch vergeblich und sein Werk fruchtlos sei. Wir lernen hier an unserem Propheten einen derjenigen kennen, von denen es heißt: „Sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, deren die Welt nicht wert war; sie sind im Elend gegangen, in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde“. Aber eben, weil er sich unter Menschen so einsam und verlassen fühlte mit seinem Glauben, seinem Zeugnis, darum hält Sich Gott zu ihm, und wie Er ihn schon einmal, zweimal auf wunderbare Weise erhalten mit Speise und Trank, so tut Er es auch nun zum drittenmal also, daß Elia wunderbar gestärkt seine Wanderung fortsetzt bis an den Berg Gottes Horeb. Was mag ihn dahingetrieben haben? Bloß die große Entfernung oder auch der Gedanke an Israels große Vergangenheit und die Erinnerung an den Mann, der auch mit so großem Eifer um die Ehre und den Namen Gottes und des Volkes Errettung geeifert hat und dem es auch beschieden war, so viel, so viel Enttäuschung von seiten der Menschen mit Geduld tragen zu müssen? Die Evangelisten zeigen uns ja die beiden Propheten vereinigt auf dem Berge der Verklärung im Gespräch mit Jesu über den Ausgang, den Er nehmen sollte in Jerusalem, also über Leiden zuvor und Herrlichkeit danach.

Am Ziele seiner weiteren Wanderung angekommen, und in einer der Höhlen des wilden Gebirges übernachtend, wohl in seinem Unmut und seiner Verzagtheit nichts anders gedenkend als sich von der Welt und seinem Berufe zurückzuziehen, – wird Elia von Gott zur Rede gestellt mit der Frage: „Was hast du hier zu tun, Elia?“ – Da schüttet er denn sein Herz aus vor dem Herrn in einer Klage, die im Grunde darauf hinauskommt, er verstehe Gottes Weg nicht und könne, was er erfahre, nicht reimen mit der Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes. Und der barmherzige Gott hat ihm das nicht übel genommen. Geht es uns wie dem Propheten um Gottes Ehre, um des Nächsten und um unser eigenes Wohl, so dürfen wir unser Herz auch so vor Gott ausschütten, und es wird uns wie dem Elia Licht und Antwort zuteil werden. Ja, wir haben die Antwort auf solche und ähnliche Fragen eigentlich schon vor uns in dem, was der Herr dem Elia dort auf dem Horeb durch eine wunderbar herrliche Offenbarung gesagt hat, denn es gilt auch uns.

„Heraus aus deiner Höhle, Elia!“ sprach der Herr, „Es gilt nicht in Unmut und Verzagtheit dich zu vergraben. Noch ist es nicht Zeit, das Schwert niederzulegen, das Schwert des Geistes und das angefangene Werk liegen zu lassen. Verstehst du Meine Wege nicht, so komm und lerne Meine Weise, Mein Wann und Wie und Wo des Helfens und Heilens, des Ratens und Tuns für Mein Volk!“ *Da umbrauste den Berg auf einmal ein gewaltiger Wind*, der seinen Gipfel zerriß und seinen Felsen zerbröckelte. Aber so schaurig das war, – Elia hielt Stand. Doch nun *begann die Erde zu erzittern*, der Boden schwankte. Wer sollte da nicht erschrecken? Elia blieb stehen. Nun umstrahlt ihn Feuer, – ob als zuckende Blitzstrahlen aus finsterner Winternacht oder anders, wir wissen es nicht, – aber auch dem hielt Elia Stand. Bei einem *stillen sanften Säuseln* aber, das nun folgte, übernimmt ihn ein solches Gefühl der majestätischen Nähe Gottes, daß er davor nicht mehr bestehen kann, sondern sein Angesicht verhüllend sich beugt vor des Allmächtigen Größe und Herrlichkeit.

Was sollte denn Elia aus dieser wunderbaren Predigt lernen? Das, Geliebte, daß er nicht aus dem Wunder auf Karmel, so groß es war, die Bekehrung Israels, die Wiederbelebung der Toten zu erwarten habe, und weil er sie nicht kommen sah, deshalb nicht verzagen dürfe; denn nicht Himmelserscheinungen, nicht Wunder, nicht Gerichte Gottes an sich seien es, durch welche gottentfremdete, der Sünde und dem Tode verfallene Menschenherzen bekehrt werden, – das geschehe vielmehr durch das stille, verborgene, sanfte Ziehen und Wirken des Geistes und des Wortes, der allmächtigen, freiwaltenden Gnade Gottes; darin offenbare sich ein Feuer, eine Erschütterung des inneren Menschen und das Wehen eines Windes, vor dessen herzüberwältigender Macht auch der Trotzige und Stärkste nicht bestehen kann. Wem fällt da nicht das Wort des Heilands ein: „Laß dich's nicht wundern: der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt; also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist“. Außerordentliche Naturerscheinungen mögen durch die darin sich offenbarende Allmacht und Größe Gottes für den Augenblick uns erschrecken, uns demütigen durch das Bewußtsein unserer Kleinheit und Ohnmacht; aber ist der Donner verhallt und der Himmel wieder hell, so ist der Mensch wieder wie vorher. Wunder mögen zum Staunen bringen; aber sollten sie auch einem Gottlosen das Geständnis abzwängen, daß ein Gott sei, – ist's damit getan, ist der Mensch damit gerettet, zu Gott wiedergebracht? Glauben nicht auch die Teufel, daß ein Gott ist? Aber sie zittern darob. Gerichte Gottes mögen schrecken aus Sicherheit, wecken aus Sorglosigkeit, sie mögen, – es geschieht aber auch das nicht einmal immer, – den Sturm menschlicher Leidenschaften und Ungerechtigkeiten ein wenig dämmen, – bekehrt, zu Gott gebracht, in wahren Glauben, in wahrhaft seliger Gemeinschaft ist der Mensch damit noch nicht; und das, das ist es doch, um was es am Ende geht. Und wo es dazu kommt, wo dies Leben anhebt, da haben's auch keine Pauken, Trompeten, Uniformen oder laute Hallelujas getan, sondern die verborgene Hand des barmherzigen Gottes, der Sein Reich ganz stille mehrt, Sein geistliches Haus noch stiller baut als Salomo seinen Tempel, ja dem Seine Kinder geboren werden wunderbar, wie der Tau aus der Morgenröte, indem Er gemäß Seinem Gnadenbund in Christo Jesu Sein Wort erfüllt: „Ich will ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben, Ich will das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen. Ich will Meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in Meinen Geboten wandeln und Meine Rechte halten und tun“, und darum auch ihre Kniee nicht beugen vor irgend einem Baal, er heiße nun Weltlust, Zeitgeist oder wie er wolle. Fallen diese und andere Götzen in den Herzen nicht, wann, wo und wie *wir* wollen, so fallen sie dann und da, wann und wo Gott es will. Laß *Ihm* das Regiment, Er ruht nicht. Er bleibt am Bekehren und Mehren Seines Reiches. Was du nicht weißt, weiß Er; was du nicht siehst, sieht Er; und wenn Seine Stunde kommt, wird Er es auch uns sehen und verstehen lassen, insoweit

es uns zum Troste und zur Glaubensstärkung not tut, ob es dann auch unterdessen vor unsern Augen scheinbar drunter und drüber geht. Das lernte Elias am Horeb, das laßt uns mit ihm lernen aus unserer Geschichte. Und nun noch etwas!

3.

Nach der wunderbaren, ihm gegebenen Belehrung hieß es wieder zu Elia: „Was hast du hier zu tun?“ Es lag darin doch ausgesprochen, er sei da nicht an seinem Platze. Und nachdem er seine Klage noch einmal vorgebracht, heißt es zu ihm: „Gehe wieder deines Weges durch die Wüste und tue das und das!“ Es handelte sich um Prophetenwerke, wie sie uns nicht befohlen sind. Die Hauptsache ist, daß er sein Werk nicht durfte liegen lassen, sondern es wieder mußte aufnehmen bis dahin, wo Gott es ihm abnahm. – Das diene auch uns zur Lehre und zur Mahnung! Denn, ob wir es auch im leiblichen und geistlichen Leben hundertmal erfahren, wie wahr es ist: „Mit unsrer Macht ist nichts getan!“ „Alles ist an Gottes Segen und an Seiner Gnade gelegen!“ – wir dürfen die Hände doch nicht in den Schoß legen; mit Brüten und Grübeln, – das ist nicht der Weg, um Gottes Weg und Willen verstehen zu lernen und an der Hand des Geistes Erfahrung davon zu machen; – mit Zagen und Klagen ist’s nicht getan; dann aber auch nicht, daß man seine ordinären und Nächstliegenden Pflichten versäumt, um Größeres, Glänzenderes, Heiligeres zu tun, was aber Gott uns nicht befohlen hat. Führt der Weg der Pflicht und des Berufes auch wieder und wieder scheinbar durch eine Wüste, laß dir’s nicht grauen und leid werden! – Sorg’, o Vater und Mutter, treu für dein Haus, für Kind und Gesind, für ihr leiblich und geistlich Wohlergehn. Tu, was dir befohlen ist, du, der du anderen dienst in irgendwelcher Stellung, sei treu und willig, gedenk des fünften Gebotes: „Gib Ehre, dem Ehre gebührt“, in bescheidener Unterwerfung. Laßt es uns doch gesagt sein, alt und jung, daß die Welt vergeht mit aller ihrer Lust und ihren Götzen. „Gedenket des Sabbattages, daß ihr ihn heiligt“ und: „Lasset das Wort Christi reichlich bei euch wohnen,“ das Wort, welches uns bezeugt: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du selig, du und dein Haus!“ Gebet dem Worte des Geistes von oben Raum in euren Herzen! So bekommt man ein offenes Auge des Glaubens dafür, daß Gott Sich unter allem Streit und Wirrwarr dieser Zeit Sein Volk sammelt auf den Tag der Offenbarung Seiner Herrlichkeit; das ist auch allein der Weg, um selbst erfunden zu werden unter denen, bei denen es nicht bloß ein Wort der Lippen, sondern Wahrheit des Herzens war: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“

Amen.

Schlußgesang

Lied 266,3.4 aus dem Schweizer Gesangbuch:

Dein’ ew’ge Treu’ und Gnade,
O Vater, stehet recht,
Was gut sei oder schade
Dem sterblichen Geschlecht.
Und was Du dann erlesen,
Das treibst Du, starker Held,
Und bringst zu Stand’ und Wesen,
Was Deinem Rat gefällt.

Weg hast Du allerwegen,
An Mitteln fehlt's Dir nicht!
Dein Tun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht;
Dein Werk kann niemand hindern,
Dein' Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn Du, was Deinen Kindern
Ersprößlich ist, willst tun.